



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **C. F. Gellerts anmuthiger Schriften ... Band**

I. Lehr-Gedichte und Erzählungen. II. Leben der schwedischen Gräfin von G\*\*\*. III. Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen

**Gellert, Christian Fürchtegott**

**Strassburg, 1755**

**VD18 10866280-003**

Zwey und siebenzigster Brief. Ein Frauenzimmer an ihren Liebhaber.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49034)

linge eine große Veränderung in seinem Charakter vor-  
gegangen.

Der Stolze, der vor unsern Ohren  
Die Liebe tausendmal verschworen,  
Verseufzt jetzt seinen Tag betrübt;  
Hast, die ihn suchen aufzuwecken;  
Fliehet einsam in die finstern Hecken.  
O Man! wo ist sein Stolz? Er liebt!

Im Ernste, er liebt. Rathen Sie, wen? Sie erras-  
thens nicht. Die junge Wittwe. Diese hat durch  
Hülfe des Lenzes das ganze System seines hagestolzi-  
schen Herzens über den Haufen geworfen. Es ist sein  
Ernst, daß er sie heirathen will, und ich habe nicht viel  
dawider einzuwenden; Sie vielleicht auch nicht. Unter-  
dessen ist sie noch zu sehr Wittwe, als daß sie ihn unter-  
acht Tagen anhören sollte. Kommen Sie, bringen  
Sie uns was zu lesen, ein offnes Gesicht, und ein off-  
nes Herz mit. Ich bin &c.



## Zwey und siebenzigster Brief.

### Ein Frauenzimmer an ihren Liebhaber.

Ich habe mir alle Mühe gegeben, Sie zu vergessen,  
und ich hatte es, ohne Ruhm zu melden, schon weit  
gebracht; aber Ihr letzter Brief hat alles wieder ein-  
gerissen. Ich weis nicht, ob mein Herz zu gut ist,  
Sie zu vergessen, oder ob Sie zu gut sind, vergessen zu  
werden. Genug, ich fühle, daß Sie mir noch nicht  
gleichgültig geworden sind, und es würde mir gar nicht  
zuwider seyn, wenn ich eine Stunde um Sie seyn, und

## 198      Zwey und siebenzigster Brief.

Ihrem profaischen und poetischen Gewäsche zuhören sollte. Allein verlassen Sie sich nicht zu sehr auf diese Versicherung. Ich stehe nicht für mein Herz. Woher weis ich, ob es den Eindruck von Ihren Verdiensten in die Länge behalten wird? Andere Leute haben auch Verdienste, und ein Verdienst kann ja wohl das andre auslöschten. Wenn ich Ihnen also recht ehrlich rathen soll, mein Geliebter, so schreiben sie mir ja fein oft, damit ich Gelegenheit habe, mich an Sie zu erinnern, und mein Herz mit Ihnen von neuem anzufüllen. Loben Sie mich ein bischen, reden Sie von meiner Geschicklichkeit in der Musik, im Zeichnen, in der Poesie. Sagen Sie, daß Ihre Verse unter den meinigen sind, daß Sie mir viel zu verdanken haben, daß Ihnen jede Stunde noch kostbar ist, die ich Ihnen aufgeopfert habe. Dieses ist das, was Sie mir schreiben sollen. Die Art, es zu sagen, überlasse ich Ihrem feinen Witze. Nun will ich Ihnen auch sagen, was Sie mir nicht schreiben sollen. Erstlich überhaupt nichts von meinen Fehlern; denn wenn ich auch welche hätte, so haben Sie, als mein Verehrer, doch kein Recht, sie wahrzunehmen. Ferner, schreiben Sie mir nichts von Charlotten, weder im guten, noch im bösen, denn sie geht Sie nichts an. Ich habe es ihrem Manne gesagt, daß Sie Briefe mit ihr wechselten, und er will deswegen an Ihre gnädige Herrschaft schreiben. Wenn ich gewußt hätte, daß er die Sache so weit treiben würde: so hätte ich wohl schweigen können. Endlich schreiben Sie mir keine solche Verschen mehr, als in Ihrem letzten Briefe stehen, sondern warten Sie, bis ich Sie um solche traurige Neuigkeiten bitte. Und noch einmal endlich, fangen Sie meine Briefe nicht mehr durch: Mein liebes Christianchen, an, oder, wenn Sie dieses Wort ja nicht lassen können; so setzen sie wenigstens;

Drey und siebenzigster Brief. 199

nigstens: Hochedelgebohrnes, Hochzuehrendes  
Christianchen! Unter diesen Bedingungen sollen mir  
Ihre Briefe allezeit lieb seyn.



Drey und siebenzigster Brief.

An den Herrn Baron Gr\*\*.  
Vom Lande.

Wären Sie immer mit mir gefahren. Es gefällt mir  
ungemein wohl auf dem Landgute der Frau von  
K = =, und es würde mir noch besser gefallen, wenn ich  
weniger bedient würde, nicht so weich schlafen, und weni-  
ger vornehm speisen dürfte. Meine Wirthinn ist die ge-  
fälligste Frau von der Welt. Ihr Gesicht ist so heiter,  
wie die Gegend auf ihrem Landgute, und ihre Fräulein  
Tochter könnte die Hälfte ihrer Reizungen und liebens-  
würdigen Eigenschaften entbehren, und darum doch noch  
die Mißgunst der Schönen, und die größte Hochachtung  
unsers Geschlechts verdienen. Soll ich Ihnen erzählen,  
wie ich meinen Tag hier zubringe? Aber warum frage  
ich noch? Sie haben mirs ja befohlen; ich habe es Ih-  
nen versprochen, und es würde mir zu viel an meinem  
Vergnügen fehlen, wenn ichs Ihnen nicht beschreiben  
dürfte. Machen Sie sich also immer zur Gedult gefaßt,  
Herr Baron! denn ich habe heute überaus große Lust,  
zu schwätzen.

Ich schlafe in einem Zimmer, das auf der einen Sei-  
te in den Hof, und auf der andern in den Garten und  
in das Feld geht. Meistens um sechs Uhr des Morgens  
stehe ich schon an dem Fenster, und überschau mit einem

un: